



Geschlecht:
 weiblich männlich neutral

Geboren am:

Sozialversicherungsnummer:

Mitversicherung:
 ja nein

Zusatzkrankenversicherung:
 ja nein

Versicherungsanbieter:

Gesetzliche*r Vertreter*in:
 ja nein (z.B. medizinisch, finanziell)

Patientenverfügung:
 ja nein

Die Sozialversicherungsnummer besteht aus einer vierstelligen Nummer, gefolgt vom sechsstelligen Geburtsdatum.
Beispiel: 0302 01 11 80

Angabe des Ausfülldatums bzw. letzte Aktualisierung

Name:

Erstellt am:

Erstellt von:

Angabe aller Personen, die aktiv bei der Erstellung des Gesundheitspasses beteiligt waren.

Beispiel:
Maria Muster (Bezugsbetreuerin) mit Hilfe von Herrn Maier (Vater)

1 lebenshilfe

2

Je nach Funktion der Kontaktperson relevante Hinweise.

Beispiele:
Gesetzliche*r Vertreter*in:
Erwachsenenvertreter*in + Angelegenheiten (z.B. Entscheidungen im medizinischen Bereich)

Notfall-Kontakt/Vertrauensperson:
Verwandtschaftsbeziehung (Mutter, Vater, etc.)

Kontaktperson in der Einrichtung:
Name und/oder Organisation

Hausarzt/-ärztin:
Kontaktdaten

Wichtig: Es sollen nur jene Kontaktdaten der Person eingetragen werden, unter welchen sie am ehesten erreichbar ist.

Auf Basis des aktuellen Pflegegeldbescheides, Angabe der bewilligten Pflegegeld-Stufe der Person (insg. 7 Stufen)

Telefon:

Adresse:

Staatsbürgerschaft:

Muttersprache/Sprachen:

Pflegestufe:

3 lebenshilfe

4

WICHTIGE UNTERSTÜTZER*INNEN

Gesetzliche*r Vertreter*in

Name:

Telefon:

Adresse:

Email:

Hinweis:

Notfall-Kontakt/Vertrauensperson

Name:

Telefon:

Adresse:

Email:

Hinweis:

Beschreibungen und relevante Hinweise auf Risiken, Hilfsmittel und Ressourcen der einzelnen Unterpunkte.

Der Fokus bezieht sich dabei auf die Bedingungen für Selbstbestimmung und die Möglichkeiten der Entscheidungsfindung der Person. Optional können Tätigkeiten und Ressourcen, welche von der Person ohne Unterstützung durchgeführt werden können, angeführt werden, um eine mögliche Unterschätzung der Fähigkeiten zu verhindern.

Beispiel:
Laute Geräusche und viele Menschen in einem Raum lenken die Person stark ab.

WAS SIE ÜBER MICH WISSEN SOLLEN

Kommunikation

Beschreibung:

Risiken:

Hilfsmittel/Ressourcen:

Informationen zur Kommunikation und Interaktion mit entsprechenden Kommunikationshilfen (verbal, nonverbal, Gebärden, Mimik, Gestik, Bilder, Symbole, etc.).
Hinweis, wie die Person genannt und angesprochen werden möchte.

Beispiele:

Die Person versteht kurze, einfach gesprochene Wort-Sätze. Sie kann auf Ja/Nein-Fragen durch Nicken/Kopfschütteln oder Klopfen antworten. Die Person möchte mit dem Vornamen angesprochen werden. Das Benennen der eigenen Gefühle fällt der Person sehr schwer.

Beispiele:

Bildtafel, Sprachcomputer.
Man muss mit der Person laut und langsam sprechen.

Sinnesbeeinträchtigung

Beschreibung:

Risiken:

Hilfsmittel/Ressourcen:

Mobilität

Beschreibung:

Risiken:

Hilfsmittel/Ressourcen:

Kleidung

Beschreibung:

Risiken:

Hilfsmittel/Ressourcen:

Ansprechperson in der Einrichtung

Name:

Telefon:

Adresse:

Email:

Hinweis:

Hausarzt/-ärztin

Name:

Telefon:

Adresse:

Email:

Hinweis:

WAS SIE ÜBER MICH WISSEN SOLLEN

Kommunikation

Beschreibung:

Risiken:

Hilfsmittel/Ressourcen:

Informationen zu Sinnesbeeinträchtigungen (Hören, Sehen, Fühlen, Riechen, Schmecken etc.), mit Angabe des jeweiligen Unterstützungsbedarfs.

Beispiel:

Die Person kann mithilfe der Brille gut sehen und große Buchstaben lesen.

Beispiel:

Die Person wird aufgrund der Hörbeeinträchtigung häufig unterschätzt.

Beispiele:

Brille, Hörgerät, langsames Sprechen, genügend Beleuchtung etc.

Informationen zur Körperpflege (z.B. Waschen, Haar-, Haut- und Zahnpflege) und zu relevanten Routinen, mit Angabe des jeweiligen Unterstützungsbedarfs.

Beispiele:

Die Person geht lieber baden statt duschen und mag kein heißes Wasser. Sie braucht Hilfe beim Haare waschen, beim Dosieren der Pflegemittel und beim Zähne putzen.

Beispiel:

Kann heißes Wasser nicht fühlen – Verbrennungsgefahr.

Beispiele:

Die Person benötigt für eine selbstständige Körperhygiene einen Duschstuhl, rutschsichere Matten etc.

Sinnesbeeinträchtigung

Beschreibung:

Risiken:

Hilfsmittel/Ressourcen:

Mobilität

Beschreibung:

Risiken:

Hilfsmittel/Ressourcen:

Körperpflege

Beschreibung:

Risiken:

Hilfsmittel/Ressourcen:

Kleidung

Beschreibung:

Risiken:

Hilfsmittel/Ressourcen:

Ansprechperson in der Einrichtung

Name:

Telefon:

Adresse:

Email:

Hinweis:

Hausarzt/-ärztin

Name:

Telefon:

Adresse:

Email:

Hinweis:

WAS SIE ÜBER MICH WISSEN SOLLEN

Kommunikation

Beschreibung:

Risiken:

Hilfsmittel/Ressourcen:

5 lebenshilfe

Sinnesbeeinträchtigung

Beschreibung:

Risiken:

Hilfsmittel/Ressourcen:

Mobilität

Beschreibung:

Risiken:

Hilfsmittel/Ressourcen:

7 lebenshilfe

Körperpflege

Beschreibung:

Risiken:

Hilfsmittel/Ressourcen:

Kleidung

Beschreibung:

Risiken:

Hilfsmittel/Ressourcen:

8

Informationen zur Fortbewegung, zur Orientierung (Transfer), zur Lageveränderung (untertags und in der Nacht) und zur Motorik der Person, mit Angabe des jeweiligen Unterstützungsbedarfs.

Beispiele:

Die Person kann sich nicht auf die rechte Seite drehen. Sie kann mittels Unterstützung einer Begleitperson selbstständig gehen, Lagewechsel alle 2 Stunden in der Nacht etc.

Beispiele:

Fluchttendenzen, Sturzgefahr, Orientierungsproblem, Probleme beim Atmen etc.

Beispiele:

Rollstuhl, Schienen, Gehhilfen, Krücke, Beinprothese, Transfergurt, Begleitperson etc.

Informationen zum An- und Ausziehen, mit Angabe des jeweiligen Unterstützungsbedarfs.

Beispiele:

Die Person braucht Unterstützung beim Öffnen und Schließen von Knöpfen und Reißverschlüssen. Sie wählt gerne Kleidung selbstständig aus.

Beispiel:

Benötigt Unterstützung um eine witterungsgerechte Kleidung auszuwählen (Temperatur) etc.

Beispiel:

Kleidung mit Gummizügen oder Klettverschlüssen kann die Person mit wenig Hilfestellung selbstständig an- bzw. ausziehen.

Informationen zur Nahrungsaufnahme (oral/PEG-Sonde, Konsistenz, Nahrungsmittel-Abneigungen etc.), mit Angabe des jeweiligen Unterstützungsbedarfs.

Beispiele:

Das Essen muss püriert werden, die Person benötigt viel Zeit und Geduld beim Essen (macht Pausen), isst keinen Fisch, das Essen eingegeben werden etc.

Beispiele:

Die Person schluckt kaum, isst sehr hastig, Aspirationsgefahr, Mangelernährung etc.

Informationen zum Atmen und zur Beeinträchtigung der Atmung, mit Angabe des jeweiligen Unterstützungsbedarfs. Beobachtungen zur Atmung (z.B. Atemnot, Atemfrequenz, Atemgeräusche etc.), persönliche und soziale Ressourcen (z.B. selbstständige Hilfsmittelbenutzung), pflegerische Interventionen (z.B. zur Freihaltung der Atemwege bei Tracheostoma, atemunterstützende Lagerung, Atemübungen, Atemnotmanagement, Sauerstoffverabreichung)

Beispiele:

Die Person neigt zu Kurzatmigkeit bei Belastung. Ein Keuchen tritt vorwiegend bei körperlicher Anstrengung auf etc.

Ernährung/Essen

Beschreibung:

Risiken:

Hilfsmittel/Ressourcen:

Beispiele:

Teller mit hohem Rand, Speziallöffel, benötigt eine Schutzkleidung etc.

Hilfsmittel/Ressourcen:

Ausscheidung

Beschreibung:

Risiken:

Hilfsmittel/Ressourcen:

Beispiele:

Katheter, Stoma, Inkontinenzversorgung, Einmalkatheterismus

Hilfsmittel/Ressourcen:

Informationen zur Ausscheidung (Harn und Stuhl), mit dem jeweiligen Unterstützungsbedarf.

Beispiele:

Die Person benötigt Unterstützung beim Toilettengang, in der Nacht werden spezielle Einlagen benötigt etc.

Beispiel:

Risiko für IAD (Inkontinenz assoziierte Dermatitis)

Informationen zum Verhalten bei Schmerz und zum allgemeinen Schmerzempfinden (z.B. Schmerztagebuch, Schmerzstatus) und pflegerische Maßnahmen zur Schmerztherapie.

Beispiele:

Die Person macht bestimmte Geräusche bei Schmerzen, kann diese nicht verbal ausdrücken, zeigt Schmerzen durch das Klopfen auf den linken Arm, hat allgemein ein reduziertes Schmerzempfinden etc.

Atmung

Beschreibung:

Risiken:

Hilfsmittel/Res

Beispiele:

Entzündung der Lunge, Aussetzung der Atmung beim Schlafen etc.

Beispiele:

Sauerstoffversorgung, atemunterstützende Hilfsmittel, Absaugen des Schleimes etc.

Schmerz

Beschreibung:

Risiken:

Hilfsmittel/Ressourcen:

Beispiele:

Musik lenkt die Person ab, Wärme hilft ihr bei Bauchschmerzen etc.

Hilfsmittel/Ressourcen:

Beispiel:

Selbstständige Schmerzlokalisierung schwierig, die Person kann genaue Stelle des Schmerzempfindens nicht korrekt anzeigen, Verbrühungsgefahr bei heißem Wasser etc.

Informationen zu den Trinkgewohnheiten (oral/PEG-Sonde, Konsistenz, Abneigungen von Getränken etc.), mit Angabe des jeweiligen Unterstützungsbedarfs.

Beispiele:

Die Person kann nur kleine Mengen an Flüssigkeit zu sich nehmen, Flüssigkeiten müssen eingedickt werden, mag kein Wasser, trinkt am liebsten Apfelsaft.

Beispiele:

Besondere Vorsicht: Dehydratation, Dysphagie, trinkt sehr hastig – Erstickungsrisiko etc.

Informationen zu Wachsein, Schlaf (Schlafroutinen/-gewohnheiten/-rituale/-rhythmus, Einschlaf- bzw. Durchschlafstörungen, Unterstützungsmittel, Positionen im Bett, etc.), Ruhe, mit Angabe des jeweiligen Unterstützungsbedarfs.

Beispiele:

Das Licht in der Nacht eingeschaltet lassen, feste Zu-Bett-Geh-Zeiten, keine Bauchlage, die Person schläft durchschnittlich 5 Stunden durch etc.

Beispiele:

Erhöhte Sturzgefahr in der Nacht, Schlafwandeln, fehlende Orientierung in der Nacht etc.

Beispiele:

Spezielle Kuscheltiere, ein zusätzliches Kopfkissen, Sturzmatte, Licht am Nachtkästchen etc.

Ernährung/Trinken

Beschreibung:

Risiken:

Hilfsmittel/Ressourcen:

Beispiele:

Strohalm, Schnabelbecher etc.

Atmung

Beschreibung:

Risiken:

Hilfsmittel/Ressourcen:

Schlaf

Beschreibung:

Risiken:

Hilfsmittel/Ressourcen:

Ausscheidung

Beschreibung:

Risiken:

Hilfsmittel/Ressourcen:

Medikamente/Einnahme

Beschreibung:

Risiken:

Hilfsmittel/Ressourcen:

Informationen zur Einnahme von Medikamenten und Anwendung.

Beispiele:

Die Person tut sich beim Schlucken von großen Tabletten schwer, mithilfe eines Tablettenmörser die Tabletten zerkleinern, benötigt ein Glas Saft dazu etc.

Beispiele:

Tabletten werden nur in Verbindung mit einem Glas Saft geschluckt, Tablettenmörser etc.

Schmerz

Beschreibung:

Risiken:

Hilfsmittel/Ressourcen:

Informationen zur Orientierung (zeitlich, örtlich, situativ, zur Person etc.) und Bewusstseinslage (ansprechbar, etc.), mit Angabe des jeweiligen Unterstützungsbedarfs.

Beispiel:

Die Person hat Schwierigkeiten mit der zeitlichen und örtlichen Orientierung.

Orientierung/Bewusstseinslage

Beschreibung:

Risiken:

Hilfsmittel/Ressourcen:

Beispiel:

Sie findet sich in neuer Umgebung schwer zurecht, Begleitperson erforderlich da Gefahr des Verlaufsens sowie Sturz- und Verletzungsgefahr besteht etc.

Beispiele:

Bilder, Kalender, die den Tagesablauf zeigen etc.

Angabe bestimmter Auslöser für angstbesetzte, fordernde, stressige Situationen (wie bspw. medizinische Untersuchungen) mit den damit einhergehenden Verhaltensweisen der Person und der genauen Beschreibung hilfreicher (deeskalierender) Maßnahmen.

Beispiele:

weiße Kittel, laute Geräusche, schnelle Bewegungen, unangekündigter Körperkontakt, Blutabnahmen, medizinische Untersuchungen (v.a. im Bauchbereich oder Kopfbereich, ...) etc.

WIE ZEIGE ICH MEINE EMOTIONEN

Emotion:

Emotion:

Beispiele:

Angst, Wut etc.

Auslöser:

Mein Verhalten:

Mein Verhalten:

Beispiele:

Schreien, weglaufen, sich zurückziehen um sich schlagen, zuschlagen etc.

Das hilft mir:

Auslöser:

Mein Verhalten:

Das hilft mir:

Beispiele:

Abstand halten, keine unnötigen und unangekündigten Berührungen, Ablenkung durch sanfte Musik, Entspannung durch einen Spaziergang, wenig Leute in einem Raum etc.

14

WAS ICH MAG

Individuelle Vorlieben, Wünsche und Lieblingsbeschäftigungen der Person. Informationen, worüber die Person gerne spricht und was sie gerne macht. Beispiele: Musik, Nahrungsmittel, Hobbys, spezielle TV-Serien, Freizeitinteressen etc.

WAS ICH NICHT MAG

Beschreibung, was die Person nicht gerne macht, welche Abneigungen sie hat, was sie unglücklich macht.

Beispiele:

körperliche Berührungen, Geräusche, offen stehende Zimmertüren oder Fenster, spontane Veränderungen im Tagesablauf etc.

Systematische Sammlung von Daten, die den Gesundheitszustand der Person zum Thema hat. Eine sorgsame Erhebung ist wegweisend für die Art und den Umfang weiterführender Maßnahmen. Eintragung von gesicherten Daten (z.B. Anamneseverlauf, Medikamentenerfahrungen, gesundheitsbezogene Krisen etc.) und Diagnosen mit entsprechender Quellenangabe (bspw. lt. Befund, lt. mündlicher Info der Mutter etc.).

Mögliche relevante Inhalte sind:

- chronische Erkrankungen: Diabetes, Rheuma, Hypertonie, Epilepsie, COPD etc.
- lebensbedrohende Erkrankungen: Herzinfarkt, Apoplex etc.
- Infektionskrankheiten: Hepatitis, AIDS etc.
- Diagnosen
- Kinderkrankheiten: Röteln, Masern etc.
- durchgeführte Operationen, Informationen zu Narkosen, eingepflanzte Fremdkörper (z.B. Implantate, Prothesen, Herzschrittmacher, Magensonde etc.)
- Unfälle und Verletzungen
- Krankenhausaufenthalte
- Sanatoriums- oder Kuraufenthalte
- Krankheiten in der Familie
- gesundheitsbezogene Krisen

MEDIZINISCHE INFORMATIONEN

Medizinische Vorgeschichte

Pflegerelevante Informationen zur medizinischen Behandlung:

Allergien:

Als Allergie wird eine überschießende Abwehrreaktion des Immunsystems auf bestimmte Umweltstoffe bezeichnet, die sich in typischen, oft mit entzündlichen Prozessen einhergehenden Symptomen äußert. Für die Gewährleistung von gesicherten Daten ist es relevant, die entsprechenden Quellen mitanzugeben (z.B. lt. Allergiepass, lt. mündlicher Information des Vaters, des Hausarztes etc.). Für AllergikerInnen gibt es einen Allergiepass.

Beispiele:

Allergien gegen (Bestandteile von) Medikamente/n (z.B. Penicillin), Nahrungsmittelunverträglichkeiten (z.B. Histamin, Laktose und Fruktose), Nahrungsmittelallergien (z.B. Nussallergie), spezielle Ernährungsvorschriften bei Diäten (z.B. wenig Phosphat und Kalium bei chronischer Niereninsuffizienz) etc.

Informationen zu bestehenden Zu- und Ableitungen (z.B. PEG-Sonde, Peripherer Venenkatheter, Zentraler Venenkatheter, implantiertes Portsystem, liegende Drainagen, implantierte Pumpe, Medikamenten-Pen etc.) und den Umgang der betroffenen Person damit, sowie erforderliche pflegerische Maßnahmen mit Angabe möglicher Risiken (z.B. Risiko für Infektion, Risiko für Dislokation) und Hilfsmittel (z.B. Verbandsmaterial).

Beispiele:

PEG-Sonde soll mit Schutzpflaster versorgt werden, da sich die Person sonst aufgrund spastischer Bewegungsmuster in der Sonde verfängt und die Gefahr der Entfernung besteht, Unterstützung bei der Blutzuckermessung bei Diabetes etc.

17 lebenshilfe Wege für Menschen

18

Geko
Ein
kommuniziere
www.ges

lebenshilfe
Wege für Menschen

Unser Gesundheitspass basiert auf der Idee von Geko Wien.



Bilder: www.randkunst.at